Janina Scholz

Anna Voigt, 2017: Inszenierte Formen von Männlichkeit in TV-Serien. Fürsorglichkeit und die Stabilität männlicher Herrschaft in Six Feet Under. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. 312 Seiten. 44,99 Euro

---

Anna Voigt untersucht in ihrer Dissertation Darstellungen von Männlichkeit in einer Fernsehserie am Beispiel von *Six Feet Under*. Die Serie (2001–2005, von Alan Ball entwickelt und von dem amerikanischen Pay-TV-Sender HBO ausgestrahlt) gehört zu den ersten, die unter dem Schlagwort „Quality TV" weitreichende Bekanntheit gefunden haben. In *Six Feet Under* steht eine Bestatterfamilie im Mittelpunkt, wobei der Vater und Patriarch bereits in der ersten Folge stirbt. Gezielt fokussiert Voigt die Szenen der Serie, in denen die Figuren Konflikte hinsichtlich der Gestaltung von Männlichkeit in krisenhaften Zeiten von Neoliberalismus lösen müssen. Bislang sind im deutschsprachigen Raum nur wenige Artikel erschienen, die *Six Feet Under* mit dem Schwerpunkt auf Gender, Sexualität und anderen Differenzkategorien analysieren, sodass die Arbeit an einer Forschungslücke ansetzt. Voigt wählt einen interdisziplinären Forschungsansatz. Dabei stellt sie ihre Ergebnisse in enge Verbindung mit gesellschaftskritischen Analysen und verknüpft die beiden Bereiche aufschlussreich miteinander. Die Arbeit bietet eine gut lesbare Lektüre für diejenigen, die sich mit Serienanalyse mit dem Fokus auf Gender und Sexualität beschäftigen. Relevant ist die Arbeit ebenso für Genderwissenschaftler*innen, die sich mit dem Beitrag von Fernsehserien an der (Re-) Produktion von Gender- und Sexualitätsnormen und an marginalisierenden Darstellungen weiterer Differenzkategorien auseinandersetzen möchten.

Im Rahmen ihrer Analyse von Männlichkeit gelingt es Voigt, mit einem genderkritischen Blick die Komplementarität von Geschlechter- und anderen Differenzverhältnissen zu betonen und die unterschiedlichen Positionen der Seriencharaktere vor Folien von diversen Macht- und Herrschaftsverhältnissen herauszustellen. Voigt beginnt ihre Arbeit mit einer Verortung im Forschungsfeld *Fernsehwissen*. In dem anschließenden Kapitel *Theoretische Grundlagen* stellt Voigt wesentliche Ansätze der Genderforschung aus den feministischen Filmwissenschaften, der intersektionalen Männlichkeitsforschung und aus der diskursanalytischen Vorgehensweise vor. Dabei gelingt es ihr ausgezeichnet, die weitreichenden Ansätze gezielt auf ihr Forschungsprojekt hin zusammenzufassen. Nach den theoretischen Grundlagen schließt sich ein kurzes Kapitel zu der *Fernsehserie als Untersuchungsgegenstand* an, die nächsten vier Kapitel umfassen die Analyse der Serie. In den Kapiteln *Dargestellte Krisen* und *Versuche der Krisenbewältigung* konzentriert sich Voigt auf die beiden Söhne der Familie. Sie zeigt an Szenen der Serie anschaulich, wie die männlichen Figuren mit den Anforderungen hadern, die an sie aufgrund ihrer Positionierung als ‚Männer' in den Figuren- und Beziehungsgeflechten gestellt werden. Voigt betrachtet in ihrer Analyse das gesamte, vielschichtige Narrativ der Serienerzählung und verdeutlicht ihre Schlussfolgerungen an ausführlichen

 https://doi.org/10.3224/gender.v10i3.13

Analysen einzelner Szenen, in denen die Verhandlung von Männlichkeit vor allem als „krisenhafte Kategorie“ (S. 42) thematisiert wird. Sie untersucht die Narration der Serie und bringt die visuelle Ebene bei Bedarf ein. Voigt befragt die Szenen auf ihr Potenzial, bestehende gesellschaftliche Ordnungen und Geschlechterverhältnisse kritisch zu hinterfragen. Sie zeigt, wie in der Serie gender- und machtkritische Erzählungen eröffnet, aber zugleich diese alternativen Erzählungen oft wieder in konventionelle Muster zurückführt werden. Nicht nur komplexe Geschlechterverhältnisse, sondern auch zahlreiche Intersektionen mit weiteren Analysekategorien werden von Voigt berücksichtigt. So werden unter Schlagworten wie „Familie“, „Fürsorge“ und „unternehmerisches Selbst“ unterschiedliche Ein- und Ausschlüsse und intersektionale Verflechtungen mit ökonomischen Verhältnissen und Neoliberalismus diskutiert. In dem Kapitel *Fantasien und Träume als Ausweg* untersucht Voigt, auf welche Weise in der Serie Wünsche nach anderen Geschlechterverhältnissen sowie sexuelle Wünsche abseits von Heteronormativität dargestellt werden. Voigt findet unterschiedliche Beispiele für einen *Eskapismus aus dem heterosexistischen Alltag* (Abschnitt 6.4), womit eine *Kritik an misogyner Männlichkeit* (Abschnitt 6.3) einhergeht und „Möglichkeitsräume [...] außerhalb der durchgesetzten Herrschaftsverhältnisse“ (S. 192) eröffnet werden.

In dem siebten Kapitel *Intersektionale Weiterführung: Sexualitäten, race, Gesundheit und Alter* fokussiert Voigt gezielt die hetero- und homonormativen Setzungen und damit verbundene Ausschlüsse der Serie. Besonders aufschlussreich für die Analyse ist sowohl ihre Frage, welche Formen von Differenzen und damit einhergehenden Stigmatisierungen in der Serie sichtbar gemacht werden, als auch, welche unsichtbar gemacht und somit reproduziert werden. Bezüglich dieser Darstellungen konstatiert sie: „Andere Beziehungs- und Sexualitätsformen werden dadurch nicht mehr erzählt.“ (S. 209) Auch am Schnittpunkt von Männlichkeit und ‚race‘ zeigen sich in der Serie diverse Ausschlüsse. Voigt arbeitet heraus, inwieweit *Six Feet Under* geradezu „farbenblind“ (S. 233ff.) ist, obgleich einige Hauptfiguren nicht-*weiß* sind. Gleichfalls lassen sich Verschränkungen von Männlichkeit, Sexualität und Körperlichkeit erkennen, womit zugleich Normierungen und Verschiebungen einhergehen. Voigt sieht in der Serie, die sich gerade aufgrund des Settings in einem Bestattungsunternehmen eigentlich intensiv mit den Themen Krankheit und Alter beschäftigen sollte, wie „der *weiße*, heterosexuelle Mann rezentriert“ (S. 275) wird, und wie andererseits eine „Abgabe der Macht dieser Figur“ (S. 275) stattfindet. Eine unübliche und gerade dadurch bereichernde Vorgehensweise für die Analyse einer Fernsehserie nimmt Voigt in dem Abschnitt 7.1.4 *Queer: Weder homo – noch heterosexuell* vor, in dem sie statt der Hauptfiguren einige Nebenfiguren in den Fokus stellt. Bei dieser Gegenüberstellung der Haupt- und Nebenfiguren mit dem Fokus auf Sexualität und damit einhergehenden Wünschen von Lebensführung und Partnerschaften zeigt sich eine homonormative Orientierung der Serienerzählung. Ebenfalls erfrischend ist der Exkurs zu der Comedyserie „Roseanne“ (1988–1997, entwickelt von Matt Williams, ausgestrahlt auf dem amerikanischen Sender ABC), in dem Voigt einige Möglichkeiten einer Fernsehserie benennt, Reproduktionen von marginalisierenden Darstellungen zu unterlaufen, um Trennungen nicht weiter aufrechtzuerhal-

ten, keine Ausschlüsse zu reproduzieren und kritischen Darstellungen einen größeren Raum zu geben. In ihrem Fazit gibt Voigt einige Ausblicke, welche „Möglichkeiten eines Auswegs aus dem Prinzip männlicher Herrschaft in der Serie inszeniert werden und innerhalb welcher Grenzen sich diese bewegen“ (S. 284). Zudem plädiert sie für eine vermehrte Berücksichtigung von Gender und Sexualität in der Forschung zu Fernsehserien.

Voigt gelingt es, trotz der Vielzahl an intersektionalen Verschränkungen von Geschlecht mit anderen Differenzkategorien, ihre Analyseergebnisse strukturiert darzustellen. Durchgängig berücksichtigt sie in der Arbeit, dass in einer seriellen Erzählung ambivalente Lesarten der Figuren und der Handlungen möglich sind und stellt diese übersichtlich dar. Ihre eigene Lesart begründet sie einleuchtend. Die Interpretationen sind auch für Leser*innen, die *Six Feet Under* nicht kennen, sehr gut nachvollziehbar. Die Figuren und Handlungsabläufe der Serie, die immerhin fünf Staffeln umfasst, werden von Voigt schlüssig und stringent beschrieben, sodass beim Lesen die Geschehnisse der Serie „vor dem inneren Auge“ ablaufen. Insgesamt fordert Voigt ein „Anders-Sehen“ (S. 19) und löst dieses auch selbst ein. Leichte Schwächen zeigen sich lediglich an der Definition von Fachbegriffen wie beispielsweise „homonormativ“, wobei sich Voigt nur auf eine Definition des Begriffes stützt und die zahlreichen Erweiterungen dieser Begrifflichkeit nicht einbezieht. Insgesamt zeigt die Autorin einen reflektierten Umgang mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen bezüglich Gender, Sexualität und der Wahrnehmung weiterer Differenzkategorien wie ‚race‘ und ‚class‘, Alter und Krankheit und wie diese Themen in einer Fernsehserie wiedergegeben werden. Dadurch ist die Arbeit auch über den Kontext von Fernsehforschung hinaus eine Bereicherung für die Genderforschung.

Zur Person

Janina Scholz, M. A., promoviert an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist Kollegiatin am Graduiertenkolleg der Gender Studies Basel, Schweiz. Arbeitsschwerpunkte: Gender, Sexualität und Fernsehserien, Fantastikforschung und kreatives Schreiben.
E-Mail: scholzja@hu-berlin.de